Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Montag, den 26. Februar 1917 | No. 56

Deutscher Heeresbericht vom 25. Februar.

Amtlich durch W.T.B.

Großes Hauptquartier, 25 Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern, zwischen Armentières und Arras, wurden mehrere, teilweise nach starkem Feuer einsetzende Vorstöße der Engländer abgewiesen.

Erkundungsaufträge führten unsere Stoßtrupps westlich von Lievin bis tief in die feindliche Stellung, in der Gefangene gemacht und Zerstörungen vorgenommen wurden.

Im Sommegebiet war zeitweilig der Geschützkampf lebhaft, vornehmlich zwischen Sailly und Bouchavesnes.

Oestlich von St. Mihiel blieb eine französische Unternehmung erfolglos. Eine eigene in dem mehr der Mosel zu gelegenen Waldgebiet brachte 12 Gefangene ein.

Bei Lusse am Westhang der Vogesen holten unsere Stoßtrupps 30 Mann aus der französischen Stellung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar ist ein französisches Flugschiff durch Abwehrfeuer im Walde östlich von Saaralben brennend zum Absturz gebracht worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Am Tatarenpaß im nördlichen Teil der Waldkarpathen schlug ein russischer Angriff fehl.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front.

ist die Lage bei geringer Vorfeldtätigkeit unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

U-Boot-Beute im Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 25. Februar.

Im Monat Januer sind 170 feindliche Handelsfahrzeuge von ingesamt 336000 Brutto-Register-Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 91 Fahrzeuge mit 245500 Brutto-Register-Tonnen englisch. Außerdem sind 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103500 Brutto-Register-Tonnen wegen Beförderung von Bannware zum Feinde versenkt worden. Der Monatsverlust beträgt also insgesamt 228 Fahrzeuge mit 439500 Brutto-Register-Tonnen. Seit Kriegsbeginn sind somit 4357500 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes verloren gegangen. Davon sind 3314500 Brutto-Register-Tonnen englisch. Ferner sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 459 neutrale Schiffe mit 641000 Brutto-Register-Tonnen wegen Bannwarenbeförderung versenkt oder als Prise verurteilt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Kanzler beim Kaiser.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 25. Februar.

Seine Majestät der Kaiser nahm heute vormittag den Vortrag des Reichskanzlers Dr. von Bethmann Hollweg entgegen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W.T.B

Berlin, 25. Februar, abends.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Amerikas Sorgen.

Drahtbericht des W. T. B.

Frankfurt a. M., 25. Februar.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet vom 24: Die Republikaner im Senat beschlossen, Wilson keine umfassenden Vollmachten zu bewilligen. Sie verlangen vielmehr, daß er den Kongreß befrage, bevor er ernste Schritte tue.

Amtlich wird mitgeteilt: Präsident Wilson hat sich dahin entschieden, den Senat zu einer außerordentlichen Tagung zum 6. März einzuberufen.

Laut „Temps“ hat die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten seit einigen Tagen ein ernstes Gesicht angenommen. Die schwindelerregende Höhe der Lebensmittelpreise brachte die Bevölkerung in Elend und Erregung. Personenzüge wurden plötzlich eingestellt, um die Gleise zu entlasten und Lebensmittel in Massen vom Westen nach dem Osten zu bringen. Während des Sezessionskrieges waren die Lebensmittelpreise nicht so hoch wie gegenwärtig. Laut „Daily Mail“ wurden bei den Lebensmittelkrawallen in Philadelphia ein Mann getötet und 14 Personen, darunter 2 Polizisten, verletzt. An den Demonstrationen nahmen 2500 Personen teil.

„Associated Press“ meldet aus Halifax: Die Unterbrechung der Heimreise des Grafen Bernstorff und seiner Begleitung, die durch die Untersuchung des skandinavischen Passagierdampfers „Frederik VIII.“ verursacht worden ist, wird wahrscheinlich über eine Woche dauern. Man nimmt an, daß der Dampfer am 24. Februar zur Weiterreise bereit sein wird.

„Morning Post“ meldet aus Washington, daß das republikanische Mitglied des Kongresses Bennett in einer im Repräsentantenhause gehaltenen Rede entschieden davon abriet, daß Amerika sich der Entente anschließe. Es würde dadurch tatsächlich auf alle aus dem Kriege hervorgegangenen Forderungen seiner Bürger gegenüber England, Frankreich und Rußland, die in die Millionen gingen, verzichten. Bennett sagte, England habe die Rechte Amerikas zur See ebenfalls in flagranter Weise verletzt. Amerika dürfe keine Hilfe von den Alliierten annehmen und ihnen gegenüber keine Pflichten übernehmen. Amerika sei groß genug, um für sich selbst zu sorgen.

Der Senat hat einstimmig eine von dem Republikaner Fall eingebrachte Tagesordnung an die Kommission für

Betrogene Betrüger.

Eine Sammlergeschichte.

Von

Alfred Friedmann.

In Paris, in einem eleganten Rauchzimmer, dessen leicht angehauchte Fensterscheiben einen Blick auf das Getümmel des Boulevards gestatteten, saßen mehrere Herren. Sie tranken Kaffee, Kognak und erfüllten das mit allerhand Bibelots ausgestattete Gemach mit dem graublauen Rauch ihrer Havannas. Der Wirt, Chatel, hatte seinen Gästen ein ausgezeichnetes Diner servieren lassen und liebte es, zum Nachtisch eine seiner Sammler-Anekdoten zum besten zu geben.

„Da habe ich dem Fürsten von Aurigny einen tollen Streich gespielt.“ begann er schmunzelnd. „Sie kennen doch d'Aurigny, meine Herren. Sie müssen ihn kennen, Dubac!“

„Den alten Fürsten von Aurigny, aus der Bretagne! Natürlich! Er hat ganz herrliche Sachen in seiner Sammlung. Und dem haben Sie einen Streich gespielt! Erzählen Sie das doch, Chatel!“

Die Mystifikationen Chatels waren so zahlreich, als bekannt und unterhaltend und er sah nicht auf peinliche Rechtlichkeit. Aber die Sammler sind ein eigenes Geschlecht. Sie haben ihre Gewohnheiten, ihre Sitten, sogar ihre besondere Moral. Und man entschuldigte Chatel. Man sah in ihm sogar einen unerreichten Meister, vor dem man sich neigte. Keiner wußte wie er Fußangeln, Fallen, Minen zu legen, um sich in den Besitz eines ersehnten Gegenstandes zu setzen.

Als alle Freunde um den großen Ofen gruppiert saßen, gespannten Blickes und aufmerksamen Ohres, zündete sich Chatel eine Zigarette an und begann: „Vergangenes Jahr hatte ich Geschäfte in der Bretagne und stattete auch d'Aurigny einen Besuch ab. Mit d'Aurigny bin ich seit meiner Jugendzeit in Verbindung und befreundet.

„Nun, Fürst,“ sagte ich nach den üblichen Begrüßungsformeln, „haben Sie irgend eine Seltenheit seit unserer letzten Begegnung aufgestöbert?“

„Ja! Sehen Sie, hier ist eine Münze, die ich mir zum Geschenk gemacht und die nicht übel ist, nicht wahr?“

Ich nahm die Münze, ein prächtiges Stück in Gold, mit Blumenrändern, ausgezeichnet erhalten, ein seltenstes Stück, das meiner römischen Serie fehlte: eine Kaiserin Faustina, wie sie unsere Sammler nicht aufzuweisen haben. Auf der einen Seite sah man die Büste der Gemahlin Marc-Aurels mit wallendem aufgelösten Haar, auf der anderen einen Gladiatorenkampf mit der umlaufenden Legende: Felicitas Republicae. Niemals war mir diese Kehrseite bei den zahlreichen Faustina-Münzen, die ich besitze, begegnet. Ich zitterte, als ich sie betrachtend in der Hand hielt. Augenblicklich reifte in mir der Entschluß, diese um jeden Preis zu besitzen. Aber ich fühlte auch, daß es bei einem Manne wie dem Fürsten nicht leicht war und besonders, wenn ich meine Begierde, den Gegenstand zu erlangen, sehen ließ.

Ich gab daher d'Aurigny die Münze mit einem gleichgültigen Ausdruck und sagte: „Sie ist in der Tat nicht übel, wie Sie sehr richtig bemerken — aber Sie haben Besseres, Fürst!“

Und darauf begann ich die Limoges-Emailsachen, die italienischen Fayencen, die seltenen Mittelalter-Ringe, die wirklich sehr schön sind, zu loben und zu preisen. Dann, als ich alles betrachtet und geschätzt, kam ich wie zufällig auf die Münze zurück, nahm sie nochmals in die Hand und prüfte sie aufs neue.

„Sie ist besser, als ich vorher glaubte, Ihre Faustina, Fürst!“ sagte ich. „Sie ist sogar sehr gut, Sie haben ein schönes Geld dafür zahlen müssen!“

„Umsonst ist sie mir nicht zugefallen. Aber ich bereue die Ausgabe nicht.“

„So legen Sie großen Wert darauf?“

„Unendlichen Wert!“

„Selbst wenn ich Ihnen das Doppelte zahlte? . . .“

„Nein! Tausendmal: Nein!“

„Hören Sie, d'Aurigny. Ich will aufrichtig sein. Ich habe mir Ihre Faustina nun einmal in den Kopf gesetzt, und um sie zu besitzen, bin ich gewillt, eine Torheit zu begehen. Geben Sie mir sie und suchen Sie sich in einem meiner Glaskasten die schönste Münze von Pisano aus. Mehr kann ich nicht tun, nicht wahr?“

Vergebliche Mühe. Der Fürst wollte nicht anbeißen und je mehr ich darauf bestand, desto hartnäckiger verweigerte er. So kam ich mit leeren Händen zurück. Pompejus war nicht trauriger am Abend der Schlacht von Pharsalus, als ich. Zum ersten Male besiegt!

Doch gab ich deshalb nicht alle Hoffnung auf und während der Zug mich dahintrug, sagte ich mir: Ich bekomme die Faustina und sollte ich darüber meinen Namen verlieren! In Paris angelangt, machte ich

auswärtige Angelegenheiten verwiesen. Durch diese Tagesordnung wird der Präsident ermächtigt, die Streitkräfte der Vereinigten Staaten zum Schutze von Handelsgütern und Leben der Bürger der Vereinigten Staaten zu verwenden. Der Senat wird am Mittwoch über die Tagesordnung abstimmen.

Zar Ferdinand von Bulgarien.

Zum 26. Februar.

Zar Ferdinand von Bulgarien feiert heute seinen 56. Geburtstag. Der Monarch, unter dessen kluger Führung Bulgarien seine heutige Größe errungen hat, ist geboren am 26. Februar 1861 in Wien als Sohn des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha und der 1907 verstorbenen staatsklugen Clementine Prinzessin von Orleans. 1893 vermählte er sich mit Marie Luise von Parma, die im Jahre 1899 starb; in zweiter Ehe verheiratete er sich mit Eleonore von Reuß-Koestritz. Ende der 70er Jahre unternahm er große Reisen mit seinem Bruder, vor allem in Brasilien, deren botanische Ergebnisse in zweibändigem Werk niedergelegt wurden. 1881 trat Zar Ferdinand in ein österreichisches Husarenregiment, 1886 in die ungarische Armee ein und wurde am 7. Juli 1887 nach Abdankung des Fürsten Alexander von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten von Bulgarien erwählt. Am 28. August desselben Jahres hielt er seinen Einzug in Sofia. Anfänglich wurde seine Wahl nicht anerkannt; erst am 2. Mai 1906 wurde er zunächst durch die Türkei, dann auch durch Großmächte bestätigt und am 5. Oktober 1908 als unabhängiger König von Bulgarien anerkannt. Am 22. September 1908 nahm er den Titel Zar der Bulgaren an. 1912/13 brach der erste Balkankrieg gegen die Türkei aus, der mit dem Krieg der bisherigen Verbündeten gegen Bulgarien und dem Ueberfall Rumäniens endete. Zar Ferdinand mußte sich beugen — aber der Weltkrieg brachte ihm die Möglichkeit, das Verlorene wiederzugewinnen. Am 12. Oktober 1915 erließ er das Kriegsmanifest an sein Volk: zwei Monate später war Serbien niedergeworfen und am 18. Januar 1916 traf Kaiser Wilhelm in Nisch mit dem Zaren zusammen. Heute schmückt Zar Ferdinand die Würde des österreichisch-ungarischen und preußischen Generalfeldmarschalls.

Griechenlands Not.

Drahtbericht.

Bern, 25. Februar.

„Corriere della Sera" meldet aus Athen: Auch gestern demonstrierten die Arbeiter im Piräus. Presse, Behörden und Vertreter der Arbeiterschaft richten immer neue Aufforderungen an die Bevölkerung, trotz der durch die Blockade auferlegten Opfer die Ruhe zu bewahren. Regierung und wohltätige Ausschüsse greifen helfend ein. Volksküchen werden errichtet.

Die „Berner Tagwacht" schreibt zur englischen Blockadeverschärfung: Wir haben uns längst abgewöhnt, über solche und ähnliche Akte brutalster Kriegspolitik unser Erstaunen auszudrücken. Warum sollten die englischen Machthaber, die mit kalt berechnender Grausamkeit das ganze Griechenvolk dem Hungertode ausliefern, weil ihnen die Politik der griechischen Regierung nicht vertrauenerweckend genug erscheint, auf die Bedürfnisse der übrigen neutralen kleinen Staaten mehr Rücksicht nehmen?

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich des Tartarenpasses griff der Feind nach siebenstündiger Feuervorbereitung an. Er drang vorübergehend in unsere Gräben ein, wurde aber im Gegenangriff völlig zurückgeworfen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Küstenländischen Front ist die Artillerietätigkeit nunmehr bei guter Sicht wieder alltäglich recht lebhaft. Im Görzischen hatte sich vorgestern im Abschnitt von Vertoiba ein besonders heftiger Geschütz- und Minenwerferkampf entwickelt, der auch nachts fortdauerte und morgens zu größter Kraft anwuchs. Unter dem Schutze eines starken Sperrfeuers griffen sodann einige italienische Kompagnien unsere Stellungen an. Dem Feinde gelang es, in die vorderste Linie einzudringen. Abteilungen des bewährten k. und k. Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 2 warfen ihn jedoch vollständig heraus, fügten ihm schwere Verluste zu und verfolgten ihn bis in seine Sappen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Erfolge des U-Boot-Krieges.

Privattelegramm.

Berlin, 25. Februar.

Generaldirektor Ballin äußerte sich zu einem Vertreter der Zeitung „Villag" über den U-Boot-Krieg, die deutsche Admiralität könne mit den bisherigen Erfolgen aufs höchste zufrieden sein. Der Hauptzweck bestehe nicht in der Versenkung von Schiffen, sondern in der Unterbrechung des Verkehrs von und nach England. Letzteres gelang völlig, denn der Verkehr der neutralen Schiffe kam ins Stocken.

Die Versammlung des niederländischen Reedereivereins im Haag beschloß in Uebereinstimmung mit den Reedern der für die Fahrt nach Amerika in Bereitschaft liegenden Schiffe, die letzteren nicht abfahren zu lassen, solange nicht die Nordroute für genügend sicher erachtet werden kann.

„Times" meldet aus Sydney vom 23. Februar: Die Kommission zur Organisierung der Schiffahrt wird der australischen Regierung raten, die Einfuhr beträchtlich einzuschränken und die Einfuhr von Luxusartikeln zu verbieten. Man hofft, damit 30 Prozent Schiffsraum zu ersparen.

Anläßlich der Versenkung der holländischen Schiffe fand im Haag eine Konferenz der Regierung mit den Reedern statt. Die niederländischen Schiffe, die noch in den Häfen liegen, werden vorläufig nicht ausfahren. Bei den meisten niederländischen Reedern besteht die Absicht, die Schiffe, die in Rotterdam zur Ausfahrt nach Amerika bereit liegen, nicht fahren zu lassen. In Versicherungskreisen herrschte heute früh vollständige Ratlosigkeit.

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Nach dem „Nouvelliste de Lyon" muß Frankreich mit einem Defizit von 30 Millionen Zentner Weizen rechnen, das durch die Einfuhr zu decken ist. Die Lebensmittel- und Transportkrise nimmt einen großen Raum in den französischen Zeitungen ein. Der gestrige Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré beschäftigte sich hauptsächlich mit diesen Fragen. — Der oberste Bergwerksrat beriet über Mittel zur Hebung der Kohlenförderung. Unterdessen müssen täglich viele Fabriken infolge Kohlenmangels ihre Betriebe einstellen.

Rücktritt Pokrowskys?

Privattelegramm.

Berlin, 25. Februar.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Stockholm: „Utro Rossij" berichtet, daß der russische Minister des Aeußeren Pokrowsky privatim in der Duma mitgeteilt hätte, er beabsichtige seine Demission einzureichen.

Am 21. Februar fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Golitzin die erste Sitzung des Ausschusses für die künftige politische Gestaltung Polens statt. An der Sitzung nahmen die Mitglieder des Kabinetts, die Präsidenten des Reichsrats und der Duma, der Generalstabschef, der frühere Ministerpräsident Goremykin und Sasonow teil.

Hilfsdienststammrollen. Ein gestern vom Bundesrat angenommener Entwurf zum Hilfsdienstgesetz soll in Form von wichtigen Ausführungsbestimmungen dazu beitragen, das Gesetz zur praktischen Geltung zu bringen. Hierbei handelt es sich, wie verlautet, in der Hauptsache darum, die Hilfsdienstpflichtigen in Stammrollen aufzunehmen, um sie alsdann im gegebenen Falle zur Dienstleistung heranziehen zu können.

Monsignore del Val †. Der bekannte deutsche Prälat Monsignore del Val ist gestern an einem Schlaganfall in Rom gestorben. Er war fast volle 50 Jahre Rektor des deutschen Campo Santo. In dieser langen Zeit hat er als Förderer junger Wissenschaftler für das katholische Deutschtum in Rom sowohl als in anderen Städten Italiens eine segensreiche und auch außerhalb der engeren Grenzen hoch geschätzte Tätigkeit entfalten können.

Eine deutsche Internierten-Zeitung in der Schweiz. Für die in der Schweiz internierten deutschen Soldaten haben der Dichter Hermann Hesse, Professor Woltereck-Leipzig und Professer Schultheß-Zürich in Bern eine deutsche Internierten-Zeitung gegründet und eine Internierten-Druckerei eingerichtet. Die internierten Soldaten können selbst in der Zeitung und in der Druckerei mitarbeiten.

Munitionsexplosionen. Die „Frankfurter Zeitung" meldet von der Schweizer Grenze vom 24. Februar: Nach Schweizer Meldungen wird jetzt auf Umwegen aus Paris bekannt, daß sich am 2. Februar in den ausgedehnten Munitionslagern von Rennes eine schreckliche Explosion ereignete. Das Lager mit 80 000 Tonnen Munition wurde vernichtet. Aus den Trümmern konnte man über 200 Tote und über 700 Verletzte bergen.

---

sofort meinen Schlachtplan und begann ihn auszuführen.

Die d'Aurigny entstammen einem alten Geschlecht — sagte ich mir — sie müssen eine Rolle in der Geschichte, in den Kreuzzügen gespielt haben. Vor allem mußte ich mir hierüber Klarheit verschaffen. Ich durchforschte alles, was ich über das alte und neue Frankreich an historischem Material besaß, ohne Erfolg. Dann ging ich in die Nationalbibliothek. Nach acht Tagen, endlich, begegnete mir ein Aymar d'Aurigny in der „Geschlechts- und Chroniken-Geschichte des königlichen Hauses von Frankreich" vom Pater Anselmo. Der Fund war nur ein Name, weiter nichts, aber eine Fußnote verwies mich auf eine alte flandrische Chronik, Kapitel V, wo von einer Schlacht bei Bouvines die Rede ist. Ich verlangte vom Bibliothekar die alte flandrische Chronik, und auf der angegebenen Seite las ich die folgenden Zeilen, die ich auswendig weiß:

„Hier sind die Namen der Helden, so auf Frankreichs Seite stritten, zu wissen: Endes, Herzog von Burgund, Guy d'Aurigny, Mathieu de Montmorency, Guilleaume des Barres und viele andere."

Es blieb mir nur noch übrig, das Wappenschild der Familie d'Aurigny aufzusuchen und im Mémorial de l'Aurigny fand sich leicht auch das. Der Band besagte: „Ein golden Schild auf blauem Grund, darin ein rechter roter Arm, der ein stählern Schwert hält. Darunter ein wehender Hermelin." Ich kopierte die Schriftstelle, pauste das Wappenschild mit Bleistift auf Oelpapier durch, sprang in einen Fiaker und ließ mich augenblicklich zu Bernard fahren, dessen Nachahmungen so geschätzt und trefflich sind, daß man sie in allen Münzkabinetten von Frankreich und Navarra findet.

Zu Bernard sagte ich: „Ich möchte Sie um die Ausführung einer sehr schwierigen Arbeit bitten, einer — ich kann sagen — unmöglichen Arbeit, eines Kunst- und Meisterstückes."

Ohne zu zögern, erwiderte mir Bernard: „Man kann alles machen. Es gehört nur Zeit und Geduld dazu!"

„Ich gebe Ihnen die Zeit, die Sie verlangen, und den Preis bestimmen Sie gefälligst selbst," sagte ich.

„Um was handelt es sich?"

„Es handelt sich darum, mir eine Münze aus dem 13. Jahrhundert anzufertigen. Sie soll aus Bronze sein und auf der einen Seite einen vom Kopf bis zur Zehe gewappneten Ritter mit der Devise: „Guy d'Aurigny, Herr von Montdory" aufweisen. Um Himmels willen keine Jahreszahl — man schrieb damals keine auf Münzen. Auf der Kehrseite bosseln Sie einen Schild. Er stellt das Wappen jenes Guy d'Aurigny vor, und hier haben Sie die nach dem Mémorial von Aunis durchgepauste Skizze dieses Heldenschildes."

„Es ist gut," sagte Bernard, „in drei Monaten können Sie Ihre Münze haben."

Ich hatte meine Rache in der Tasche.

Am bestimmten Tage erhielt ich den Besuch Bernards und reiste sofort nach der Bretagne zu d'Aurigny. Ich ließ mir kaum Zeit zum Frühstücken, und mit einem Sprunge war ich in dem alten Schlosse. Natürlich fiel ich nicht mit der Türe ins Haus. Ich sprach zunächst gar nicht mehr von der Faustina und tat, als ob ich deren geschichtliches wie archäologisches Dasein vergessen hätte.

Erst nachdem ich eine Stunde von allen möglichen und noch einigen anderen Dingen geschwatzt, erst als ich im Begriff stand, Abschied zu nehmen, führte ich wie zufällig die Hand nach meiner Westentasche und zog den Guy d'Aurigny hervor. „In der Tat, cher prince, ich vergaß, daß ich Ihnen etwas zu zeigen habe. Das hat man mir vor einigen Tagen gebracht! Ich wies es zunächst zurück, denn das dreizehnte Jahrhundert ist mir gleichgültig. Als ich aber Ihren Familiennamen am Rande entdeckte, kaufte ich das Ding dennoch."

Der Fürst nahm die Münze zwischen die Finger, benützte seine Lupe, und besah den Fall mit dem Ausdruck des Erstaunens, welches alsbald dem völligen Niedergeschmettertheit das Feld räumte.

„Ah! Beim Himmel!" rief er aus, „das ist seltsam, Guy d'Aurigny, Herr von Montdory! Ich hätte geschworen, daß die erste für meine Familie geschlagene Münze die Adalberts d'Aurigny, Großmeisters der Artillerie im Jahre 1667, gewesen. Aber, sagen Sie mir, was tun Sie mit dieser Münze? Da Sie keinen besonderen Wert darauf legen, lassen Sie mir sie ab!"

„Sie Ihnen abtreten? Sie wissen, ich liebe solche Geschäfte nicht, man kommt dabei immer zu kurz. Es ist wahr, daß ich nicht dieselbe Freude habe, sie zu besitzen, wie Sie, Fürst, aber — ich habe sie und ich behalte sie."

„Lassen Sie mit sich reden, lieber Freund! Wenn ich Ihnen nun sage, daß wir direkt von jenem Guy abstammen, und daß dieser Schild noch das Wappen unseres Hauses ist, einige kleine Aenderungen abgerechnet, die von Ludwig XIII. herrühren! Und dann, das wissen Sie wohl selbst, besitzen wir noch Montdory, ganz hier in der Nähe; dieser Guy ist der berühmteste unserer Vorfahren und seine Rolle in der Schlacht von Bouvines 1214 ist das höchste Anrecht auf den Heldenruhm derer von d'Aurigny. Sie begreifen nun, welchen Wert ich auf den Besitz dieser Münze legen muß! Ich gebe Ihnen, ohne zu wissen und zu fragen, das Doppelte von dem, was sie Ihnen gekostet. . . . Das Dreifache".

„Ich begreife vollständig, cher prince! Aber Sie verlangen einen Dienst von mir. Lassen Sie mir eine Frist zum Ueberlegen. Vielleicht, um Ihnen gefällig zu sein, später. Aber nicht heute, nicht sofort, es eilt ja nicht. Nur das verspreche ich Ihnen, daß ich das Ding nicht hergeben werde, ohne Sie zu benachrichtigen, daß ich es nur Ihnen abtreten w[...]

Es machte mir einen Höllenspaß, den un[...] Fürsten also wie ein Hühnchen auf dem Roste [...]

Der erfolgreichste deutsche Kampfflieger.

Privattelegramm.

Berlin, 25. Februar.

Die „B. Z. am Mittag" schreibt: Der erfolgreichste deutsche Kampfflieger ist zurzeit Leutnant Freiherr von Richthofen, der Mitte des Monats seinen 21. Sieg im Luftkampf erringen konnte. Er hat damit die einstigen Erfolge von Leutnant Wintgens mit 18 und Oberleutnant Immelmann mit 15 Siegen schon übertroffen. Hauptmann Boelcke bleibt mit seinen 40 Siegen für ihn aber noch unerreicht. Es folgen nun Leutnant Franckl mit 15, Leutnant Höhndorf mit 12, Leutnant Baldamus mit 11, Oberleutnant Buddecke mit 10 und Oberleutnant Weer mit 10 Flugzeugen und einem Fesselballon.

Versenkte Schiffe.

Drahtbericht.

Berlin, 24. Februar.

Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings 11 Dampfer, 2 Segler und 8 Fischerfahrzeuge versenkt worden. Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Transporter A. 19 (Dampfer „Afric" der White Star Line, 11 999 Tonnen), der am 12. Februar auf dem Wege von Liverpool nach Plymouth vernichtet wurde. Mit den übrigen versenkten Schiffen gingen unter anderem verloren: 8600 Br.-Reg.-Tonnen mit Kohlen, 1800 Tonnen Stückgut und 3000 Tonnen Salpeter.

Da nach obiger Meldung der Dampfer „Afric" am 12. Februar und nicht am 16. Februar versenkt worden ist, haben die Engländer die am 16. Februar als „Erfolge eines U-Bootes in 24 Stunden" bekanntgegebenen vier Hilfskreuzer bezw. Transporter sämtlich verschwiegen.

Der englische Dampfer „Watchfield" und die englische Bark „Invercauld" (1416 Br.-Reg.-Tonnen) sind versenkt worden. Ebenso der englische Dampfer „Belgier" (4588 Br.-Reg.-Tonnen).

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Amsterdam: Der Dampfer „Menado" ist nicht versenkt worden. Er kehrte wegen Maschinendefekts nach Falmouth zurück.

Die norwegische Gesandtschaft in London drahtet: Die Dampfer „Normannia" aus Sandefjord, 2900 Brt., „Ajax" aus Christiania, 1468 Brt., und „Blenheim" aus Frederikstad, 1029 Netto-Reg.-To., wurden versenkt.

Lloyds meldet, daß der britische Dampfer „Benificent" 1963 To. gesunken sei.

Auf U-Boot-Suche.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Amsterdam: Nach Mitteilungen englischer Schiffsbesatzungen werden die energischsten Anstrengungen gemacht, die deutschen Unterseeboote aufzuspüren. Patrouillenfahrzeuge, Fischerboote und Flugzeuge unternehmen täglich auf weite Entfernungen von der Küste Streifzüge und begleiten die wenigen ausfahrenden Dampfer. Die Zahl der versenkten Schiffe wird streng geheimgehalten, und den Schiffsbesatzungen ist es bei hoher Strafe verboten, über Erlebnisse auf See etwas zu erzählen. Dennoch nimmt man in eingeweihten Schiffahrtsbüros an, daß England allein bis jetzt etwa 200 Schiffe im Februar verloren hat.

Deutsch-irische Gesellschaft.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. Februar.

Die deutsch-irische Gesellschaft hielt in diesen Tagen in Berlin ihre Gründungs-Versammlung ab. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden die Reichstagsabgeordneten Erzberger, Freiherr von Richthofen und Graf Westarp einstimmig gewählt. Generalquartiermeister Ludendorff und Staatssekretär Zimmermann beglückwünschten die Gesellschaft zu ihrem Entstehen und wünschten guten Erfolg ihrer Arbeiten. Die Gesellschaft bezweckt die Förderung der gesamten Beziehungen zwischen Deutschland und Irland. Sie will alle auf die Ausführungen dieses Zwecks gerichteten Unternehmungen fördern und selbst Anstalten treffen, wodurch das beiderseitige Verhältnis der Völker gehoben und der Fortentwickelung der beiderseitigen Interessen gedient wird. Die Gesellschaft beabsichtigt eine Zeitschrift herauszugeben, deren Zeitung dem irischen Schriftsteller Dr. George Chatterton-Hull anvertraut worden ist.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 24. Februar.

Mazedonische Front: Wenig Artilleriefeuer an der ganzen Front. Für uns günstige Patrouillenscharmützel in der Gegend von Bitolia. Schwaches Gewehr-, Maschinengewehr- und Minenfeuer östlich von Cerna und in der Moglena-Gegend.

Rumänische Front: Feueraustausch zwischen Posten auf beiden Seiten des St. Georg-Arms östlich von Tulcea. Am Sereth wiesen unsere Truppen durch Feuer zwei russische Kompagnien ab, die vorzugehen versuchten.

Eine neue Alliiertenkonferenz.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Nach der Rückkehr der englischen Teilnehmer von der Petersburger Konferenz soll eine neue Konferenz in Paris stattfinden, damit noch vor Ostern das Verhältnis der Verbandsmächte untereinander geklärt werde. Zu dieser Konferenz sollen amerikanische Diplomaten selbst dann zugelassen werden, wenn sich Amerika bis dahin noch nicht im Kriege befinden sollte. — Der politische Mitarbeiter der „Pall Mall Gazette" erfährt, daß die Reichskriegskonferenz in London in ungefähr 14 Tagen zum ersten Male zusammentreten wird.

Schwedens Neutralitätskosten. Im Reichstage fanden gestern die Debatten über die Vorlage der Regierung, die 30 Millionen Kronen für Neutralitätskosten als Vorschuß gefordert hatte, statt. Wie gemeldet, hatte der Budgetausschuß nur 10 Millionen bewilligt. In beiden Kammern kam es zu langen Debatten. Der Regierungsvorschlag wurde mit 76 gegen 49 Stimmen in der Ersten Kammer angenommen. Die Zweite Kammer nahm den Vorschlag des Ausschusses, vorläufig 10 Millionen zu bewilligen, mit 104 gegen 68 Stimmen an.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 24. Februar.

An der Kaukasusfront in unserem linken Flügelabschnitt auf beiden Seiten lebhafte Tätigkeit der Artillerie und von Erkundungsabteilungen, von welcher einzelne eine feindliche Kompagnie verjagten und einige Waffen erbeuteten. Eine andere Abteilung führte einen gelungenen Ueberfall auf feindliche Posten aus, tötete eine große Zahl Feinde und erbeutete Gewehre, Bomben und eine Menge Material. Zwei feindliche Kompagnien, die vorzubrechen versuchten, wurden durch unser Artilleriefeuer angehalten, und zwei Erkundungspatrouillen wurden vertrieben.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Bekanntmachung

betr. Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren werden unter Hinweis auf § 6 der Verordnung vom 27. Oktober 1916 aufgefordert, soweit sie nicht von der Kriegs-Rohstoffstelle von der Meldepflicht befreit worden sind, die eingereichten Meldescheine beim Deutschen Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 61 abzuholen und sie dorthin für den Bestand am 1. März 1917 ausgefüllt, bis zum 5. März 1917 wieder einzureichen.

Wilna, den 11. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 24./25. Februar 1917.

24. 2.	7 nachm.	Temperatur	— 11 C	Höchsttemperatur
25. 2.	1 vorm.	„	— 16 „	+ 2 C
	7 vorm.	„	— 2 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 1,5 „	— 16 C

*

Voraussichtliches Wetter für morgen:
Unbeständig, zeitweise heiter, meist trocken, Frost.

Personenzüge Wilna-Kowno. Nach Mitteilung der M. E. D. 5 wird ab Montag, den 26. Februar das tägliche Verkehren der Personenzüge 361 und 362 auf Strecke Kowno-Wilna eingestellt. Pz 361 verkehrt künftig nur noch jeden Sonntag und Pz 362 nur noch jeden Dienstag.

Unbestellbare Briefe. Frume Apatow, Marja Capliewska, Gnesie Kowarska, Konstanty Korzeniewski, Marie Piotrowicz, Osip Szukiel, Simche Zipkin. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der Stadtpostverteilung, Dominikanerstr. 2, in Empfang genommen werden.

Rekordpreis für Rheinwein. Bei der Weinversteigerung des Weingutsbesitzers Bassermann-Jordan in Deidesheim wurde für 1000 Liter edelster Deidesheimer Gewächse ein Weltrekordpreis von 5200 Mark erzielt. Die Versteigerung, die über eine halbe Million Mark erbrachte, war, laut „Voss. Ztg.", aus dem ganzen Reiche gut besucht.

---

und her zu drehen, bis er gar und reif zum Verspeisen war. Auf einmal, als ob mir die Sache so durch den Kopf schösse, warf ich hin:

„Sehen Sie, Fürst, da Sie mich durchaus meines Fundes berauben, mich aus meinem Besitz hinausdrängen wollen, machen wir einen Tausch! Sie entsinnen sich wohl, mit welcher Hartnäckigkeit Sie mir letztes Jahr Ihre Faustina verweigerten. Do ut des, geben Sie mir sie heute und die Münze gehört Euer Herrlichkeit!"

„Meine Faustina! Ein Unikum! Nie, so lange ich lebe, wird sie mein Haus verlassen!"

„Nun gut. Da Sie keine Vernunft annehmen wollen, so behalte jeder das Seinige. Sie Ihre Faustina, ich meinen Guy d'Aurigny." Und, meine Münze ruhig wieder in meine Westentasche gleiten lassend, war ich schon draußen, ohne zu beachten, daß der unglückliche Fürst mich noch zurückzuhalten suchte.

Der Pfeil saß. Ich brauchte jetzt nur noch zu warten. Ich muß sogar gestehen, daß ich keinen so vollkommenen Erfolg erhoffte. In mich hineinlachend, erreichte ich mein Hotel. Ihr, die Ihr alle mehr oder weniger Sammler seid, gesteht, daß ein vielleicht größeres Vergnügen, als ein seltenes Stück zu besitzen, der Genuß ist, einen Kollegen zu foppen.

Nach drei Tagen erhielt ich den Brief, meine Freunde, den ihr hier seht, und der Erzähler zog ein gefaltetes Blatt aus der Seitentasche, glättete es und las:

„Sie siegen. Ich sende Ihnen die Faustina. Schicken Sie mir den Guy d'Aurigny."

So hatte ich die Münze erobert, die mir so lange durch den Kopf ging mit einer Beharrlichkeit, die Ihr begreifen werdet, wenn ich Euch sage, daß sie nicht im Trésor Numismatique zu finden ist."

Und, indem er aufstand, schickte Chatel sich an, aus einem Renaissance Ebenholzkabinett die urseltene Münze zu holen, die dann auch von Hand zu Hand ging, Bewunderungsrufe der Sammler erweckend.

Nur der in einem Fauteuil sitzende Graf Dubac blieb kalt. Seine Finger trommelten auf den Seitenpolstern. Er hatte zugehört, ohne zu unterbrechen. Aber von Zeit zu Zeit flog etwas wie ein Lächeln über seine Lippen.

„Finden Sie meine Geschichte nicht drollig?" fragte Chatel. Dubac entgegnete: „Gewiß, teurer Meister! Sie ist sogar drolliger, als Sie selbst glauben. Ich bin es, der die Faustina dem Fürsten d'Aurigny abgelassen hat, und zwar gegen zwei echte Tanagrafigürchen. So wie Ihnen der Guy d'Aurigny, kam auch mir die Faustina direkt von — Bernard!"

Wohltätigkeits-Konzert. Zum Besten des St. Anton-Heims veranstaltet Frau Marie von Leuska Sonnabend, den 10. März, ein Wohltätigkeits-Konzert im Saale der „Lutnia". Mitwirkende sind das Streichquartett „Stanislaus Moniuszko" — Wanda Bohuszewicz (erste Geige), Anton Kmiec (zweite Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche) und Franz Tchorz (Kniegeige); zur Aufführung kommen Quartette von Haydn und Gounod, außerdem Solo-Vorträge von Fräulein Wanda Bohuszewicz und der Pianistin Helene Szyrmo-Kulicka. Graf Ignaz Halka-Ledochowski hat die Leitung des Konzerts übernommen. Bestellungen auf Eintrittskarten werden schon jetzt in den beiden Konditoreien von Sztrall angenommen.

Altlettische Nationaltracht. Wir brachten kürzlich eine Notiz, in der ausgeführt wurde, daß die schöne, alte Nationaltracht der Letten aus Kurland fast gänzlich verschwunden sei. Nun hat ein Freund von Volkstrachten sie doch noch entdeckt. Der „Libauschen Zeitung" wird geschrieben: Es gibt noch einen Ort, gar nicht so weit von Libau, dessen lettische Bewohner ihre alte buntfarbige Landestracht bis auf den heutigen Tag beibehalten haben. Dieser Ort heißt Alschwangen und liegt etwa 20 Kilometer von Goldingen entfernt. Die Alschwangener Bauern bilden eine Art selbständige Gemeinde und leben mit ihrem Gesinde in einer Welt für sich, abgeschlossen von den Lebensgewohnheiten ihrer Stammesgenossen und dieser treu von einer seltenen Anhänglichkeit an Heimat und ererbtes Volkstum. Im Volksmund heißen sie die „Suiten" und in der katholischen Kirche zu Goldingen kann man sie jeden Sonntag, besonders aber an kirchlichen Festtagen, wie z. B. Fronleichnam, in ihrer überaus bunten Farbenpracht bestaunen. Diese erstreckt sich natürlich nur auf die Frauengewandung, die fast durchweg aus haus- und handgewebten Stoffen besteht und zu welcher ein überaus reicher ornamentaler Hals- und Brustschmuck gehört — eine Fundgrube für Heimatforscher und Freunde alter Tracht und Sitte. Als am Johanni-Vorabend 1916 im Goldinger Stadtpark die Johannifeier stattfand, waren auch die „Suiten" aus Alschwangen vertreten und übten in Nationaltracht ihre uralten kurländischen Johannisbräuche.

Kammermusik in der Lutnia. Der fünfte Kammermusik-Abend des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko", veranstaltet vom Grafen Halka-Ledochowski, findet in der „Lutnia" am 24. März statt. Zur Aufführung kommt ein Quartett Seiner Königlichen Hoheit des Landgrafen Alexander Friedrich von Hessen, ein Streichtrio von Karl Lipinski, dem berühmten Geigenvirtuosen und Königlich Sächsischen Konzertmeister, sowie ein Quartett von Beethoven.

Deutsches Theater. Heute, Montag, geht zu kleinen Preisen nochmals „Don Cesar" in Szene. Morgen, Dienstag, findet die voraussichtlich vorletzte Aufführung vom „Dreimäderlhaus" statt. Am Mittwoch wird „Gretchen" wiederholt. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Der Graf von Luxemburg".

Handel und Wirtschaft.

Ein internationaler Handelspalast in Amsterdam. Unter dieser Firma ist eine holländische Aktien-Gesellschaft ins Leben gerufen worden, deren Hauptzweck die Einrichtung einer ständigen internationalen Ausstellung von Handels- und Industrie-Artikeln jeglicher Art aus dem In- und Auslande ist. Das Abhalten von Jahrmessen steht gleichfalls auf dem Programm. Die Gesellschaft hat sich für ihre Zwecke für längere Zeit das Verfügungsrecht über das Gebäude des Amsterdamer Gewerbepalastes gesichert.

Japan — Englands und Rußlands Bankier. Nach Londoner Meldungen hat Japan dort kürzlich große Anleiherückkäufe vorgenommen, um die Zeichnungen auf die englische Anleihe zu unterstützen. Die Rückkäufe seit Jahresbeginn betragen 2 840 000 Pfund Sterling. — Rußland nimmt in Japan eine 5½prozentige zehnjährige Anleihe von 250 Millionen Yen sowie eine weitere von 10 Millionen auf, die zur Bezahlung der Zinsen früherer Anleihen dient.

Verlängerung der Zeichnungsfrist der italienischen Kriegsanleihe. Mailänder Blättern zufolge ist der Schluß der Zeichnungen auf die vierte italienische Kriegsanleihe vom 25. Februar auf den 10. März verschoben worden. — Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß bisher die Zeichnungen die Höhe von 1740 Millionen Lire erreicht haben. Anscheinend hat sich das Tempo der Zeichnungseingänge jetzt so verlangsamt, daß die Regierung eine Hinausschiebung des Schlußtermins für notwendig hält.

Eine neue Rückversicherungsgesellschaft. In Nürnberg ist gegenwärtig die Gründung einer Nürnberger Rückversicherungs-Akt.-Ges. im Werke, welche in allen Versicherungsbranchen arbeiten soll. Das Aktienkapital ist mit 5 Millionen Mark in Aussicht genommen, worauf 35 pCt. einzuzahlen sind.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 226—230.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2.00 Mk.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Kriegsausgabe Nr. 7 Montag, 26. Februar 1917

Bilderschau
der Wilnaer Zeitung

DER WINTER UM WILNA



Phot. Boedecker

Im Wileikatal.

Korbflechterei in den Wilnaer Arbeitsstuben.

IM WINTERWALD

von

CHARLES GELBERG

z. Zt. im Osten.

Ich bin wieder zum Genießer geworden. Wer sich, wie ich, schon so lange in West und Ost herumtreibt als rauher Kriegsmann, dem geht bald das tiefe Gefühl für die Natur verloren; aber heute, trotz grimmer Kälte packte es mich wieder. Eine innere Stimme sagte mir: Gehe hinaus in den Wald. Wir hatten Sonnenschein und 20 Grad Kälte. Die Kameraden rieten mir ab: „Bleibe im Unterstand. Da ist's warm.“ Aber ich hörte nicht drauf, denn der Wald lockte wieder, und ich ging. Ein Kamerad begleitete mich, und wir haben unseren Spaziergang nicht bereut. — Was hatte der Zauberer Winter alles fertig gebracht! Der dunkle Wald hatte sein schönstes Festkleid angelegt. Hoher Schnee bedeckte den Boden, während der Rauhreif Bäume und Sträucher jungfräulich weiß geschmückt hatte. Schweigend schritten wir in die heilige Stille des Waldes. Vergessen war Sorge und Krieg. Der Winterwald tröstet. Er ist keusch und rein, und mehr, als alle Poesie verrät, flutet uns ins Herz. — Wir gingen weiter der Wilja zu und bald standen wir am Ufer. Tiefgezackte Schluchten umrahmen den Strom, der, kurz zuvor noch reißend, heute zu einer stillen Eisfläche gefroren ist. — Im Sommer sandige Schluchten, wild gezackt. Heute schneeige weiche Linien. Wir spürten keine Kälte, wir sahen und staunten nur, und die Augen konnten sich nicht satt daran sehen. Lange standen wir still, bis uns plötzlich Maschinengewehrfeuer in die Wirklichkeit zurückschreckte. — „Der Panje nagelt Bretter“, sagte mein Kamerad halblaut, wie ergriffen von der Schönheit der Natur. Wir gingen an der Förderbahnstrecke weiter entlang, der nahen Front zu. Da schlich sich ein wehes Gefühl in mein Herz. Meine Gedanken flogen in die Heimat zu Weib und Kind. Ob es dort auch so kalt war? Gewiß; meine Frau schrieb mir, es läge viel Schnee und es wäre bitter kalt. Mit dem Kind gehe sie rodeln. Meine Kindheit kam mir ins Gedächtnis. Hatte ich auch früher gerodelt? Doch. Wenn ich auch aus der Großstadt bin. Vater kaufte einen Schlitten, und mit Kameraden ging's zum Wall und mit Hui und Hurra den steilen Abhang hinunter auf das Eis des Grabens. Aber ich bin nicht hinausgekommen in den winterschönen Wald. Wie beneide ich jetzt den Förster, der mit Frau und Kind all das Herrliche der Natur belauschen kann. Wenn's Frieden gäbe und ich



Am Teewasserbrunnen.

Auf der Straße in Belmont.

Am vereisten Wileikawehr in Belmont. Phot. Schmidt

komme nach Hause, dann werde ich wohl im Winter und Sommer beim Wald zu Gaste sein. Das hat mich der russische Winterwald gelehrt. Doch noch etwas hat mich der Wald gelehrt. In all seiner schweigsamen Schönheit flüsterte er von deutscher Arbeit und Größe. Eine breite Straße führt zur Front. Zu beiden Seiten sind tiefe Gräben ausgeworfen, um die Straße trocken zu halten. Welche Mühe hat die Anlage gekostet! Wieviel Arbeit, die Förderbahn zu legen! Tag für Tag fahren die Wagen der Bahn zur Front, Nahrung, Munition und Post bringend. Post aus der Heimat, die wir geschützt wissen. — Eine lange Reihe kleiner russischer Schlitten kommt uns entgegen. Lustig traben die kleinen Pferde unsere Straße entlang. Sie kannten keine ebene Straße, heute geht's noch mal so schnell. Auf hohen Strohballen hocken russische Bauern und schauen gleichgültig in die Welt hinein. Wer hat euch die Straße gebaut? Kling, kling, kling, hüpfen die Glocken der Pferdchen. Deutsche Arbeit, deutsche Kraft. Der Krieg zerstört. Gewiß. Aber er baut auch auf, lehrt und schafft Neues. Und wenn wir lange daheim sind, unser Land bestellen und unseren Waldzauber bewundern, dann findet ihr wohl noch manches Andenken an uns. Vielleicht steht dann vor euch auch plötzlich eine Warnungstafel: „Holzfällen strengstens verboten".

Phot. K. Grosse-Wortmann



Empfang von Mittagssuppe.

Kohlennot und Schnaps.

Das folgende Geschichtchen im „Oeuvre" zeigt, wie in Frankreich selbst die Kohlennot von den findigen Schnapsverkäufern ausgebeutet wird: „Einer meiner Freunde warf seiner Frau vor, daß sie selbst die Schuld an dem ungeheizten Zustand der Wohnung trage. Es genüge nicht mehr, die großen Lieferanten anzutelephonieren, sondern man müsse persönlich die kleinen Kohlenhändler aufsuchen und mit ihnen kameradschaftlich verkehren. Als der weise Ehemann am nächsten Abend nach Hause kam, traf er seine Frau in einem sehr sonderbaren Zustande: ihr Gesicht war rot, ihr Blick starr, und schließlich konnte der Mann nicht mehr leugnen, daß seine ehrsame Gattin erheblich angeheitert war. Dafür aber hatte sie auch nicht Kohlen, aber doch wenigstens das Versprechen eines Kohlenhändlers mit heimgebracht. Die kleinen Kohlenhändler hätten nämlich die Gewohnheit angenommen, ihre so oft enttäuschten Kunden durch Schnapsausschank zu trösten. Man darf nicht einfach nach Kohlen fragen, sondern man trinkt ein Gläschen nach dem andern, beim 10. oder 12. Glase wird der Händler sich zum Verkauf eines Säckchens Kohle entschließen. Als der Ehemann dies vernahm, entschied er, daß er künftig die Gefahren der Kohlenbeschaffung selbst auf sich nehmen würde."

Vierzehn Irrtümer.

Ein Weltweiser sagt, vierzehn Irrtümer seien am häufigsten begangen. Es ist ein großer Irrtum, unser Maß von Recht und Unrecht festzusetzen und die Leute nach ihm zu beurteilen; das Vergnügen anderer nach unserem eigenen zu messen; eine Gemeinsamkeit der Meinung in der Welt zu erwarten; Urteil und Erfahrung bei der Jugend zu suchen; das Bestreben, alle Anlagen gleich zu formen; unwesentlichen Kleinigkeiten nicht nachzugehen; in unseren eigenen Handlungen etwas Vollendetes zu sehen; uns und andere mit dem zu belästigen, was sich nicht ändern läßt; nicht die Schmerzen zu lindern, die zu heilen in unserer Macht steht; die Schwächen anderer nicht zu entschuldigen; für unmöglich zu halten, was wir nicht vollbringen können; nur das zu glauben, was unser beschränkter Geist fassen kann; zu erwarten, daß man alles verstehen kann; nur zeitlichen Gütern nachzuleben.

den	das	haut	und	den	um	wenn	män-
gen	ehr	frie-	zur	bei	ner	zu	gehts
für	weh	deut-	drauf	sein	uns	ihr	herd
sche	rin-	rings	her	auf	er-	ze	der
mit	se	ver-	de	frisch	schlag	dem	zwin-
zu	schwert	dem	ken	frau-	gen	zer-	gan-
es-	tauscht	fein-	auf	zu	ken	soll	mit
die	feind	die	ihr	glük-	en	aufs	stük-

Rösselsprung von Unteroffizier Bellosa.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 4. Dreifach nützlich: Wecken.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.